

Rede Gilda Sahebi beim Neujahrsempfang des Senats der Freien Hansestadt Bremen am 17. Januar 2024

Es gilt das gesprochene Wort!

Ich möchte mit Ihnen an einem viel zu oft traurigen Ort beginnen. Im Iran beginnen. Am 25. November 2023 wurde Hamidreza Azari in einem iranischen Gefängnis erhängt. Hamidreza war 17 Jahre alt, als der iranische Staat ihn ermordete. Das Verbrechen, das sie diesem Kind zur Last gelegt haben, spielt keine Rolle. Mit 16 Jahren wurde er festgenommen, gefoltert und zu einem falschen Geständnis gezwungen. Es gibt ein schönes Foto von Hamidreza; man sieht nur sein Gesicht, er lacht, seine dunkeln vollen Haare fallen über seine Stirn. Er ist pausbäckig, und man fragt sich, ob er vielleicht ein bisschen zu gern Süßigkeiten gegessen hat.

Hamidreza Azari war einer von mehr als 800 Menschen, die im Jahr 2023 im Iran hingerichtet wurden. Es ist egal, ob oder was sie gemacht haben. Der iranische Staat entscheidet, was ein Verbrechen ist. Es kann einfach nur der Wunsch nach Freiheit und Gleichberechtigung sein.

Gleichberechtigung ist so ein einfaches Wort, hinter dem aber so unfassbar viel steckt.

Dass ein Kind, das auf die Welt kommt, alles werden kann, was es will, alles tun kann, was es will. Egal, welches Geschlecht, welcher Minderheit es angehört und welcher Religion. Ob es eine Behinderung hat oder nicht. Ob es reiche Eltern hat oder nicht. Dass es vor Gericht sein Recht erstreiten kann und nicht diskriminiert wird. Dass es als Mädchen nicht weniger Rechte hat als ein Junge und andersherum. Dass es als queere Person die gleichen Rechte hat wie Jungen und Mädchen.

Das ist es, was Menschen sich wünschen. Auf der ganzen Welt, egal in welchem Land, in welcher Region die Menschen leben. Uns verbindet alle der Wunsch nach Gleichheit, Liebe, Verbundenheit. Der Wunsch, geschützt, genährt und geliebt zu sein.

Ich möchte heute darüber sprechen, was uns verbindet. Denn wir haben ganze politische und gesellschaftliche Systeme darauf aufgebaut, was uns trennt. Das Asylrecht, das Einwanderungsrecht, die Außenpolitik, das Sozialsystem, die Gesundheitsversorgung usw. Wir nennen diese Systeme demokratisch und wundern uns, wenn sie leicht angreifbar sind. Wir perpetuieren durch unser politisches Handeln diese Trennung von Menschen immer und immer wieder. Die Geschichten, die wir in den Medien lesen und hören, fokussieren sich auf das, was uns trennt. Viel zu selten fokussieren wir uns auf das, was uns verbindet. Dabei vergessen wir: What we focus on gets bigger. Worauf wir uns fokussieren, das wird größer.

Vor zehn Tagen sprach ich mit einer Iranerin, die gerade auf in Deutschland ihre Familie besucht. Übrigens nur dank eines Schweizer Visums, weil Deutschland keine Touristenvisa an Iraner:innen ausgibt. Sie wurde sechs Mal von der Deutschen Botschaft abgelehnt. Wir saßen abends in einer Bar zusammen. Und sie erzählte, wie sie in Teheran mehrmals verhaftet wurde, weil sie auf der Straße kein Kopftuch trug. Ihr Auto wurde ihr auch weggenommen. Ich saß da und hörte ihr zu, wie sie das so mit einem Lachen erzählte; wie die Beamten zu ihr nach Hause kamen und ihr alter Vater erklären musste, dass seine Tochter keine Prostituierte sei. Sie erzählte, dass in Teheran kaum noch Frauen Kopftücher tragen. Ich fragte sie: Habt ihr keine Angst? Und sie antwortete: Gilda Schatz, wir haben keine Wahl.

Und dann dachte ich: Wir haben schon eine Wahl. Also hier in Deutschland und in Europa. Und ich verstehe nicht, was wir für uns und unsere Kinder auswählen. Ich habe das Gefühl, während diese Frauen im Iran verstehen, was Gleichberechtigung ist, nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern echte Gleichberechtigung – zwischen allen Menschen, haben wir die grundlegendste Prämisse des Menschseins vergessen: Dass jeder Mensch auf dieser Welt den gleichen Wert hat. Dass es keine Menschen auf der ganzen Welt gibt, die mehr oder weniger Wert haben als andere.

Vielleicht erinnern Sie sich an ein Video aus dem Sommer 2023. Man sieht zwei junge Männer. Der eine ist hinter einem Gitter, der andere fasst durch das Gitter, weint und lacht, fährt dem anderen durch die Haare und streichelt über sein Gesicht.

Das Video ist in Griechenland aufgenommen worden. Das sind Mohamad und Fadi Hadhoud. Zwei Reporter*innen des Spiegel haben die beiden nach diesem Moment einige Monate lang begleitet. Mohamad, der jüngere, der hinter den Gittern, hat Verletzungen im Gesicht. Mohamad und Fadi sind Brüder und stammen aus Syrien. Fadi, der Ältere, ist 2014 geflohen und lebt seitdem in den Niederlanden. Der jüngere Bruder war 17, als er beschloss, dass er Syrien verlassen muss. "Da ist nur Krieg, und Menschen sterben" sagte er später. Er war ein Jahr lang in Libyen, bevor er mit Hunderten anderen Menschen in ein Boot stieg, um nach Europa zu seinem Bruder zu kommen. Das Boot kenterte und sank.

Die Geschichte dieses Boots ist bis heute nicht aufgeklärt – es sind auf diesem Boot 700 Menschen, vor allem Frauen und Kinder gestorben. Denn wenn es um Migrant*innen geht, gelten die rechtstaatlichen Regeln in Europa nicht. Das Schiff, in das Mohamad stieg, sank. Hunderte von Menschen starben, darunter viele Kinder. Alles deutet darauf hin, dass diese Menschen noch am Leben wären, wenn die griechische Küstenwache anders gehandelt hätte. Es gibt sogar Berichte von Überlebenden, dass die Küstenwache eine Mitschuld am Sinken des Schiffes hatte. Wir werden aber nie wissen, wie es zu einer der größten humanitären Katastrophen an den Grenzen Europas gekommen ist, weil die griechische Justiz wegschaut. Nicht einmal untersucht, was passiert ist.

Und der Rest von Europa schaut auch weg. Aber dazu kommen wir noch. Es geht ja nur um das Leben von fliehenden Menschen, aus Syrien, Irak, Pakistan. Diese Menschenleben zählen in Europa nicht viel. "Rechtsbrüche werden zum System", schreibt die Migrationsforscherin Judith Kohlenberger. Pushback, unterlassene Hilfeleistung, sexualisierte Gewalt, vielleicht sogar Tötungen – das gehört an Europas Grenzen zur Tagesordnung. Und es kann nur normal sein, weil es Menschen betrifft, die nicht europäisch oder "westlich". Weil uns jeden Tag von Politiker:innen, in den Medien suggeriert wird, dass diese Menschenleben weniger wert seien als andere. Nicht explizit, das würde niemand sagen.

Anders: Sie kommen, um unsere Sozialsysteme auszubeuten; sie kommen, um unsere Zahnarzttermine wegzunehmen; sie sind Scheinasylanten. Dass sie Gefühle haben, Wünsche, Träume, eine Mutter, die sie geboren hat, einen Vater, der sie liebt, das hören wir kaum.

Mohamad war also auch auf diesem Schiff, das vor Griechenland sank. Ein Auszug aus dem SPIEGEL-Report:

"Später wird er auch die Erinnerungen zusammensetzen, die er noch an das Boot auf dem Mittelmeer hat. Er, wie er zusammen mit seinem Schwager in der Nacht an Bord ging. Fünf Tage und kaum Schlaf, weil es zu eng gewesen sei, sie zusammengekauert gesessen hätten, Knie an Knie. Der Tank, in den Maschinenflüssigkeit gelaufen sei, in den die Menschen gepisst und gekotzt hätten und aus dem sie getrunken hätten, als kein sauberes Wasser mehr da gewesen sei.

Wie das Boot kippte in der Nacht, wohl nachdem die griechische Küstenwache ein Seil an ihm befestigt hatte. Erst nach links, dann nach rechts und dann kenterte. Wie sich im Meer seine Kleidung vollsog, er sich bis auf die Unterwäsche auszog, um leichter zu werden, und dann, weil er dachte, er würde sterben, begann, das islamische Glaubensbekenntnis zu sprechen, während neben ihm die Leichen trieben, vielleicht sein Schwager darunter, er ist bis heute vermisst."

Sein Bruder Fadi fuhr nach Griechenland, ohne zu wissen, ob Mohamad noch am Leben ist, ob er überlebt hat. Das Bild zeigt den Moment, wo er ihn findet. Die beiden lachen und weinen, Fadi sagt immer wieder, "Gottseidank bist du in Sicherheit".

Ich glaube, dass der Wert eines Menschenlebens nicht davon abhängt, was er tut, was er verbricht, wo er herkommt, ob er lügt, wen er liebt, was er glaubt. Ob er "schlecht" ist oder "gut". Wenn wir das Wort Menschenwürde ernstnehmen, dann ist die Würde abhängig vom Menschsein. Nicht vom gesetzestreuen Menschsein oder vom engagierten Menschsein oder vom hilfsbereiten Menschsein.

Und schon gar nicht vom deutschen oder vom nichtdeutschen Menschsein. Der Wert des Lebens eines Menschen hängt nur von einer einzigen Sache ab: Von seiner Existenz auf dieser Erde.

Ich habe das Gefühl, dass wir das in diesem Land immer mehr vergessen. In der letzten Woche wurde eine Recherche des Investigativ-Netzwerkes Correctiv veröffentlicht. Ich nehme an, dass das alle hier mitbekommen haben, deswegen nur kurz: In diesem Bericht wurde ein Treffen von menschenfeindlich gesinnten Kräften enthüllt, die Pläne schmieden, wie man "legal" Menschen bestimmter Ethnien, mit oder ohne deutsche Staatsbürgerschaft, aus Deutschland vertreiben kann. Auf dem Treffen waren auch Personen der AfD und der CDU anwesend. Die Überschrift des Berichts war "Geheimplan gegen Deutschland". Das war es natürlich nicht. Das Treffen selbst interessiert mich ehrlich gesagt nicht besonders.

Überhaupt interessiert es mich nicht, was Menschen, die rassistische Narrative verbreiten, nicht besonders. Ehrlich gesagt finde ich es langweilig und uninteressant. Dass menschenfeindlich gesinnte Menschen menschenfeindlich handeln – gut, ist jetzt keine Überraschung. Und dass es diesen Plan schon lang gibt, wissen wir auch. AfD-Politiker:innen haben das schon wortwörtlich so im Bundestag verkündet. Worauf man sich fokussiert, das wird größer.

Worauf ich mich fokussieren will: Was macht die Gesellschaft? Und da, glaube ich, muss man tiefer blicken.

Helmut Schmidt sagte im Jahr 1981: "Es besteht Einigkeit im Kabinett, daß die Bundesrepublik Deutschland kein Einwanderungsland ist und auch nicht werden soll." In einem Positionspapier der CDU und CSU aus dem Jahr 2001 hieß es: "Deutschland ist kein klassisches Einwanderungsland und kann es aufgrund seiner historischen, geographischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten auch nicht werden". Helmut Schmidt bekräftigte 2004 übrigens gegenüber dem Hamburger Abendblatt, dass eine Demokratie mit einer multikulturellen Gesellschaft schwer zu vereinbaren sei.

Vor ein paar Wochen forderte eine demokratische Fraktion im Bundestag, dass man Menschen mit doppelter Staatsbürgerschaft die deutsche Staatszugehörigkeit entziehen soll, wenn sie bestimmte Straftaten begehen. Ich beobachtete die Reaktionen. Ich wartete. Aus der Politik, aus den Medien. Es kamen kaum Reaktionen. Jemand nannte das "populistisch". Ich erwartete, dass jemand sagt, was das ist. Was eine solche Aussage aus dem höchsten Parlament bedeutet. Es kam nicht.

Es bedeutet, dass man einem eingewanderten Menschen die deutsche Staatsangehörigkeit entziehen darf, wenn er etwas falsch macht. Das heißt, dass er kein "echter" Deutscher ist. Das heißt, dass er deutsch auf Zeit ist. Bis er einen Fehler macht.

Man redet in Deutschland gerne von "Integration". Was bedeutet Integration? Man kann sich einen Kreis vorstellen. Die Person, die sich integrieren soll, steht außerhalb des Kreises. Selbst, wenn sie hier geboren ist, steht sie erst einmal außerhalb des Kreises. Sie strengt sich also an, sie geht zur Schule, arbeitet, gründet eine Familie. Das Problem: Macht diese Person, oder ihr Sohn oder ihre Tochter einen Fehler – zum Beispiel an Silvester Böller auf Helfer:innen schießen – dann ist die Integration gescheitert. Dann steht sie wieder außerhalb des Kreises. Dann ist sie Migrant, nicht deutsch. Dann ist das nicht unser Problem, sondern ein ethnisches Problem. Eines der ältesten rassistischen Narrative ist, dass Menschen mit einer bestimmten Herkunft nie "echt" deutsch sein können.

Für sie gelten immer andere Regeln. Sie sind nicht Teil des "Wir", sie sind und bleiben immer die "anderen". Und nun soll diesen Menschen auch noch die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt werden können. Das ist der erste Schritt in das, was auf diesem von Correctiv enthüllten Treffen besprochen wurde.

Ich glaube, dass hier das Problem liegt. Dass es nicht mehr auffällt. Dass wir diese Spaltung internalisiert haben. Dass bestimmte Menschen nicht dazugehören. Dass ihre Probleme nicht unsere Probleme sind. Deutschland hat sich nie ehrlich dazu entschieden, ein Einwanderungsland zu sein – nicht faktisch. Sondern ideell. Also nicht: Wir schaffen das. Sondern: Wir wollen das. Deutschland hat sich nie

entschieden, dass die Geschichten von eingewanderten Menschen ganz selbstverständlich zur deutschen Geschichte gehören. Dass sie nicht die Geschichten "der anderen" sind, sondern dass sie zum "Wir" gehören.

Ich bin die Welle und ich bin der Ozean. Wenn jemand einen anderen Menschen angreift, greift er mich an. Dann greift er meine Gesellschaft an, meine Heimat, meine Werte. Sie kennen wahrscheinlich den Begriff der "Resilienz". Es bedeutet im Prinzip Widerstandsfähigkeit eines Systems. Wenn wir uns die Gesellschaft als Netz vorstellen mit vielen Maschen, dann ist dieses Netz umso stärker, je enger die Maschen sind. Je verbundener. Eine Gesellschaft, in der die Menschen sich verbunden fühlen, in der sie sich nicht spalten lassen, ist unglaublich resilient.

Ist unglaublich widerstandsfähig. Eine Gesellschaft, die Menschen nach ihrer Herkunft, ihrer sexuellen Identität oder nach der Frage, wer gendert oder nicht, hierarchisiert und spaltet, ist schwach. Es ist sehr einfach für menschenfeindliche Kräfte, dieses Netz zum Zerreißen zu bringen. Demokratie zu zerstören.

Und da stellt sich die Frage: Wenn sogar im Land zwischen "Wir" und "Die" getrennt wird – wie sieht es erst in Bezug auf Menschen im Rest der Welt aus? Außenpolitik ist nichts anderes als die Verlängerung von politischen Strukturen im Land – solange diese nicht antirassistisch und gleichberechtigt sind, wird es auch keine wertegeleitete Außenpolitik geben. Wenn wir wollen, dass uns das Leben von Hamidreza Azari, der im Iran hingerichtet wurde, und das Leben von Mohamad Hadhoud etwas wert ist – dann müssen wir bei uns anfangen. Dann müssen wir erst einmal überlegen, ob wir hier in Deutschland und in Europa alle Menschen den gleichen Wert zusprechen.

Menschenfeindliche Kräfte oder Parteien, wie sie gerade auch in deutschen Parlamenten sitzen, benutzen Menschenfeindlichkeit – Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und andere – wie eine Leiter, um an die Macht zu gelangen. Der erste Schritt. Wenn sie dann an der Macht sind, bauen sie die Demokratie um und zerstören sie. Wir müssten an der Menschenfeindlichkeit ansetzen, an diesem ersten Schritt. Aber das machen wir nicht. Wir führen Debatten, die die Spaltung zwischen "Wir" und "Die" größer und den Weg der menschenfeindlichen Kräfte leichter machen.

Es braucht Menschen in dieser Gesellschaft mehr Menschen, die verstehen, dass der Einsatz gegen Rassismus, gegen Menschenfeindlichkeit, für sie selbst ist. Für sich, für ihre Kinder, für ihre Gesellschaft, für ihre Heimat. Solange die Mehrheitsgesellschaft sich nicht für das Fortbestehen ihrer vielfältigen und freien Gesellschaft kümmert, wird es diese Gesellschaft nicht mehr lang geben.

Um das wird es im Jahr 2024 gehen. Wird Deutschland in einem Jahr ein anderes Land sein als heute. Das wird die Frage in diesem Jahr sein.

Der irische Literaturnobelpreisträger William Butler Yeats schrieb in einem seiner berühmtesten Gedichte "The Second Coming" aus dem Jahr 1919:

*"The best lack all conviction, while the worst
Are full of passionate intensity."*

Den Besten fehlt es an Überzeugung, während die Schlechtesten von leidenschaftlicher Kraft erfüllt sind.

Es gibt keinen Grund, warum man das nicht umdrehen könnte.
Ich habe mit dem Iran begonnen, ich möchte im Iran enden.

Zitat Narges Mohammadi:

"Als Bürgerrechtlerin und als Frau, die sich für eine friedliche Ablösung von einer religiösen, tyrannischen und frauenfeindlichen Regierung und für Menschenrechte und Freiheit einsetzt, glaube ich, dass wir, die mutigen, widerstandsfähigen, lebensfrohen und hoffnungsvollen Frauen des Iran, auf die Straßen gehen und trotz der repressiven und gewalttätigen Maßnahmen der Regierung und trotz der Gefahr von Übergriffen und sogar Vergewaltigungen weiter kämpfen werden. Wir werden nicht nachgeben, bis der Sieg errungen ist: Die Einführung von Demokratie, Frieden, Menschenrechten und ein Ende der Tyrannei."

Es gibt so viele Menschen, in Deutschland und überall auf der Welt, die sich für das Verbindende einsetzen. Die wissen, dass wir nicht durch unsere Herkunft oder gar durch "race" getrennt sind. Die sich für Gleichberechtigung, die sich für die Würde des Menschen einsetzen. Die Menschen nicht danach unterscheiden, wo sie herkommen, wen sie lieben, was sie glauben.

Wir müssen uns daran erinnern, dass wir nicht gegeneinander kämpfen, sondern füreinander. Dass wir nicht Menschen glauben dürfen, die Hass im Herzen haben. Dass wir die besseren Geschichten zu erzählen haben. Genau darauf sollten wir uns fokussieren.